

Das Wasser im Alltag der Leute

Von der Geburt bis zum Tod prägt das Wasser die Menschen in Bhutan auf vielfältige Weise. Religion und Rituale, vergiftete Quellen und das harte Los der Wasserträgerinnen, neue Wasserzähler und computerisierte Gebührenrechnungen – Wasser ist zugleich Beständigkeit und Übergang.



Wasser im bhutanischen Alltag: Am öffentlichen Dorfbrunnen beim Gemüse waschen, am Bach auf dem Feld beim Säubern des Essgeschirrs, an der Wasserstelle beim Auffüllen der Vorratskanister.

■ Von Kunzang Choden und Dieter Zürcher

Aum Yangzom ist von der anstrengenden Geburt ihres zweiten Kindes erschöpft. Die Grossmutter reicht ihr eine Schale mit Wasser: «Nimm einen Schluck». Wie viele andere glaubt sie, dass eine Mutter gleich nach ihrer Geburt kaltes Wasser trinken soll, damit ihr Körper wieder zu Kräften kommt.

Drei Tage nach der Ankunft des Kindes vollzieht ein religiöser Heiler das Ritual *lhabsang thraeso*, um die durch die Geburt entstandene Verunreinigung zu beheben. Ein wesentlicher Teil des Rituals besteht darin, geweihtes Wasser aus dem rituellen Gefäss, der *bumpa*, über den Kopf von Mutter und Kind zu gossen, ihre Mäuler zu spülen und alle Räume des Hauses mit Wasser zu besprengen. Damit ist das Haus gereinigt, Besucher können nun eintreten und das Kind darf das Haus verlassen. Nun wird der Dorfastrologe gerufen, um das Horoskop des kleinen Mädchens festzulegen. Er konsultiert seine Dokumente und sieht, dass das Kind an einem Sonntag im Jahr des Wasserdrauchs geboren wurde. Der Zufall will es, dass das dem Sonntag zugeordnete Element

auch das Wasser ist. Der Astrologe stimmt über die Bedeutung dieses Zusammentreffens nach, denn er weiss, dass Menschen im Zeichen des Wassers ein 'fließendes' Temperament haben, sich ständig ändern und mit der Leidenschaft der Sehnsucht in Verbindung gebracht werden. Der Astrologe ist überzeugt, dass die Zeichen günstig sind. Sie besagen, dass das Mädchen ein langes, gutes Leben haben wird. Mit drei Jahren wird es auf Hindernisse stossen, deshalb müssen Gebetsfäden aufgezogen werden. «Denkt daran, dass *Khom*, das Element des Kindes, das Wasser ist», mahnt der Astrologe.

«Wähit deshalb blaues Tuch und hisst die Fahnen an einem Sonntag, dessen Zeichen das Wasser ist.» Weil im Horoskop des Kindes das Element Wasser zweifach enthalten ist, gibt der Astrologe dem Mädchen den Namen Pema Tshomo, was soviel heisst wie «im See geborener Lotus».

Das Wasser beeinflusst die Geschichte
Durch sein Vorhandensein oder sein Fehlen hat das Wasser die Geschichte und die Architektur in vielen Teilen Bhutans beeinflusst. Mönche und Verwalter zahlreicher Dzongts, welche hauptsächlich aus strategischer



Der Jakar Dzong in Bumthang. Er ist ein Beispiel dafür, wie das Wasser in Bhutan die Geschichte beeinflusste, sogar den Ausgang von Schlachten entscheiden konnte.

gegenüberliegende Gebiet erzählt, auf der anderen Seite des Chamkhar Chu-Flusses, im Volksmund Batpalathang genannt. Dort muss irgendwann im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine Schlacht stattgefunden haben. Gemäss mündlicher Überlieferung haben die Tibeter bei einem ihrer zahlreichen Angriffe auf Bhutan ihr Lager im heutigen Batpalathang aufgeschlagen. Während sie sich auf die Erstürmung des Jakar Dzongs vorbereiteten, vergifteten die Bhutaner in aller Ruhe sämtliche Wasserquellen in der Umgebung des tibetischen Lagers. Dieser Sieg der Bhutaner über die Tibeter erforderte keinerlei physischen Einsatz; die Bhutaner konnten ganz einfach die Wasservorkommen in der Gegend besser.

Wassersteuern in vergangenen Zeiten
Pema Tshomos Urgrossmutter Rinchen Dolkar, die weit über achtzig Jahre alt ist, stammte ursprünglich aus einem Dorf in der Nähe des Dzongs in Bumthang. Dieses und die umliegenden Dörfer waren verpflichtet, für den Dzong Dienstleistungen zu erbringen. Zum Beispiel kehrten sie den Hof und trugen Wasser herbei. Zum Leidwesen der Betroffenen galten diese wichtigen Verrichtungen als minderwertig und rangieren auf der sozialen Stufenleiter weit unten. Es kam vor, dass Leute aus anderen Dörfern jene verhöhnten, die in der Nähe des Dzongs wohnten, und zu ihnen sagten: «Wir zahlen unsere Steuern mit Getreide, während ihr mit Wasser bezahlt.»

Rinchen Dolkar hatte in ihrem Leben unzählige Fässer voll Wasser zum Dzong hinaufgetragen. Es war eine mühselige Arbeit. Der Tradition entsprechend wurde das Wasser in Holzfässern ohne Deckel transportiert. Der Boden des Fasses musste auf dem Rücken der Trägerin, und zwar auf ihrem Gürt, aufgesetzt werden, damit das Gefäss aufrecht stand. Ein zu einer Schlaufe geformtes Seil wurde um das Fass gelegt, über Rinchen Dolkars Kopf geführt und um ihre Schultern herum befestigt. Jedes Fass konnte an die 20 Liter fassen. Die Wasserträgerinnen – es waren immer Frauen – mussten ihren Körper vornüberbeugen und vorsichtig gehen, um kein Wasser zu verschütten. Doch bei aller Vorsicht und trotz lebenslanger Praxis war sie am Ende jedes Tages nass, oft auch völlig durchnässt. Sie musste viele Stufen hochsteigen zu den verschiedenen Ecken des Dzongs, um die grossen Kessel, *chazangs*, zu füllen. In diesen offenen Behältern, meist aus Messing oder Kupfer, wurde das Wasser aufbewahrt. Ihre Größe war unterschiedlich, aber die *chazangs*, die in den Dzongs standen, waren riesig und Rinchen Dolkar war überzeugt, dass sie keinen Boden hatten – besonders an bitter kalten

Wintertagen oder wenn sie müde war. Sie dachte auch, dass die Mönche und Verwalter, welche im Dzong lebten und arbeiteten, mit dem Wasser, das sie mühsam herbeibrugten, nicht besonders sorgfältig umgingen.

Doch während all der Zeit, in der Rinchen Dolkar als Wasserträgerin für den Dzong arbeitete, hielt sie sich getreu an eine besondere Regel: Sie achtete darauf, niemals jemand zu begegnen, wenn ihr Fass leer war. Die Leute betrachteten es als gutes Omen, eine Trägerin mit einem Fass voll Wasser anzutreffen, ein leeres Fass hingegen brachte Unglück. Rinchen Dolkar versteckte sich immer, wenn sie mit einem leeren Fass unterwegs war und Gefahr lief, jemand zu begegnen. Oft freuten sich die Leute darauf, von ihr mit einem wassergefüllten Fass begrüsst zu werden, dass sie darum baten, etwas Wasser opfern zu dürfen. Sie tunkten dann ein Zweiglein oder einen Grashalm ins Fass und versprengten etwas von dem Wasser. Es kam sogar vor, dass Leute, welche vielleicht Wichtiges zu tun hatten im Dzong, Rinchen Dolkar ein paar Münzen schenkten im Bogenschiessen, als die Heimmannschaft von Jakar sie und andere Wasserträgerinnen bat, mit ihnen leeren Fässern zur Stelle zu sein, wenn die gegnerische Mannschaft eintreffen würde. Dies sollte das andere Team verunsichern und dazu führen, dass es verlore.

Wasser im Haus – damals und heute

Im traditionellen bhutanischen Haushalt geht man mit Wasser sparsam um, denn jeder Liter muss auch heute noch über eine gewisse Distanz herbeigetragen werden. In der Tradition von Rinchen Dolkar und den Dzong-Wasserträgerinnen ist es Sache der Frauen sicherzustellen, dass stets Wasser im Haus ist.

Die meisten Dörfer hatten ursprünglich eine gemeinschaftliche Wasserquelle, in entlegenen Gegenden werden solche Stellen auch heute noch für das Waschen der Kleider und zum Baden benutzt. Häufig gehörte zu einer Gemeinschaftsquelle eine Holzleitung. Oft hatte die Spitze der Leitung die Form eines Phallus, des weit verbreiteten Symbols für Fruchtbarkeit, ein weiteres Zeichen, das an die Verbindung von Wasser und Leben erinnert. Noch heute ist der gemeinsame Wasserplatz ein wichtiger Ort für soziale Kontakte. Die Leute aus dem ganzen Dorf kommen hier als erstes am Morgen zusammen, um sich zu waschen und Wasser für ihren Altar und die Küche zu holen. Man